

Der Friede Gottes sei mit euch allen!

Liebe Gemeinde!

„Ja , wer glaubt denn schon an die 7 Gebote?“ So lautete die Überschrift einer Studie über Jugend und Religion. Ja wer glaubt denn schon an die 7 Gebote! Die Studie machte deutlich, dass man nicht mehr damit rechnen kann, dass Jugendliche mit fundamentalen Glaubenstraditionen vertraut sind. Unseren Konfirmandinnen und Konfirmanden wäre ein solcher Ausspruch nicht passiert. Sie kennen die Zahl und wissen, dass man die Gebote nicht glauben, sondern danach handeln soll.

Wir haben am vergangenen Sonntag in einer Lehr- und Lernpredigt gelernt: Die 10 Gebote sind das sogenannte Zehntwort , der Dekalog. Sie sind an den Einzelnen gerichtet. Im Kern geht es um Gott und die Heiligkeit des Lebens. Wir sollen durch unser an den Geboten orientiertes Handeln Gott die Ehre geben. Soli Deo Glorias. Die Gebote sind paarweise wie Zwiebelschalen um das 5. Gebote gelegt. Die äußere Schale, die alles umhüllt, ist das 1. Gebot: Ich bin der Herr, dein Gott. Ein Gott der Befreiung. Und wir haben gelernt, dass Gott in der Bibel einen Namen hat. Und darauf kommen wir heute etwas ausführlicher zurück. Wir wollen uns in der thematischen Reihe zu den 10 Geboten mit dem 2. Gebot beschäftigen.

Da stoßen wir schon wieder auf eine besondere Merkwürdigkeit: Die Zählung der Gebote. Die Lutheraner zählen die 10 Gebote anderes als die Juden und die Reformierten. Ich darf Sie bitten, nochmals die Seite 1490 im Gesangbuch aufzuschlagen, Luthers Katechismus. Dort lautet das 2. Gebot: Du sollst den Namen des Herrn, deines Gottes nicht unnützlich gebrauchen. Wir lernen im Konfirmandenunterricht: „nicht missbrauchen“. Ich habe noch gelernt „nicht vergeblich führen.“

In der Hebräischen Bibel und im sogenannten Heidelberger Katechismus der reformierten Kirche heißt das Zweite Gebot anders: “Du sollst dir kein Bildnis machen, keinerlei Abbild, weder dessen, was oben im Himmel ist, noch dessen, was unten auf Erden, noch dessen, was in den Wassern unter der Erde ist. Das sogenannte „Bilderverbot“. Dieses Gebot hat Doktor Martinus Luther im Kleinen wie im Großen Katechismus bewusst weggelassen und dies wohl aus politischen Gründen. Wie das? In Wittenberg zur Hochzeit der Reformation haben hitzköpfige Studenten sich auf dieses Gebot berufen und haben die Bilder in den Kirchen zerstört, man nannte dies den Bildersturm. Alle diese kirchlichen Bilder, Altäre, geschnitzte Figuren, Meisterwerke der Kunst, von unschätzbarem künstlerischem Wert wurden als Symbole eines falschen unbiblischen Gottesdienstes zerstört. Auch in unserer Michaelskirche gab es einen Bildersturm, deshalb sind Teile der Wandgemälde zerstört. Die reformationsgesonnenen Christen wollten Ernst machen mit dem Gebot „Du sollst dir kein Bildnis machen“. Der evangelische Glaube - so die Studenten - braucht keine Bilder. Er

braucht das biblische Wort und die Wörter. Außerdem: Gott erscheint biblisch gesprochen wann und wo es ihm gefällt, an Orten und Zeiten, auf die wir nicht vorbereitet sind und wir ihm nicht vorschreiben können. Gott braucht auch keine heiligen Orte und Kirchen. Luther bekam Angst vor dieser Radikalität der jungen religiös fanatischen Menschen, vor ihrem zerstörerischen Protest. Er ließ das Bilderverbot in seinem Katechismus einfach weg. Wir sehen, wie aus politischen Ängsten und Rücksichten manchmal Teile der Bibel weggelassen oder nicht beachtet werden. Dies geschieht manchmal auch heute. In der Hebräischen Bibel und in reformierter Tradition (ich selber bin ja eher reformiert, glaub ich wenigstens; mein Großvater sagte immer von sich: Ich bin nicht evangelisch. Ich bin reformiert), in der Hebräischen Bibel und in reformierter Tradition lautet das zweite Gebot wie gesagt: „Du sollst dir kein Bildnis machen“. Die jüdische Religion, die Wurzel, aus dem das Christentum herauswuchs, ist eine bildlose, bilderstürmerische Religion: Keine Gottesbilder. Das Volk Israel lebte ja inmitten von Religionen, die ihre Götter bildlich darstellten. In Israels Umwelt gab es Kultbilder, Kultpfähle, Fruchtbarkeitsamulette, Baal- und Aschera-Götterbilder, und sie wurden kultisch verehrt und angebetet.

Das Volk Israel tut dies gerade nicht und hebt sich so von der Verehrung selbstgeschaffener Götterbilder ab. „Du sollst dir keine Kultbilder machen und sie anbeten“. Menschen schufen sich ihre Götter als Abbild von uns Menschen. Vom Gott der Bibel wird gesagt: „Gott schuf den Menschen sich zum Abbild.“ Die Menschen schaffen sich ihre Götterbilder. Der Gott Israels erschafft sich seine Menschen: Wir Menschen sind als Abbild Gottes geschaffen. Wenn man über den Gott im Bild sein will, muss man seine Mitmenschen anschauen.

Im Neuen Testament heißt es einmal von Jesus Christus: „Der uns gemacht ist zum Bilde des unsichtbaren Gottes.“ Deshalb sollen wir im Mitmenschen die Anwesenheit Gottes glauben, ihm als Ebenbild Gottes Ehrfurcht, Liebe und Vertrauen konkret werden lassen, so der Theologe Ebeling.

Das Gebot umfasst auch den Gedanken, dass man sich von anderen Menschen kein Bild machen soll, um sie darin festzuhalten ja festzunageln. Der schweizerische Schriftsteller Max Frisch hat in seinem Tagebuch 1946-1949 von seiner Mutter erzählt. Eine Lehrerin sagte einmal zu meiner Mutter: Niemals in ihrem Leben werde sie Stricken lernen. Meine Mutter erzählte den Ausspruch sehr oft. Sie hat ihn nie vergessen, nie verziehen. Sie ist eine leidenschaftliche und ungewöhnliche Strickerin geworden, und er fügt hinzu: und alle Strümpfe und Mützen, die Handschuhe und Pullover, die ich jemals bekommen habe, am Ende verdanke ich sie alle jenem ärgerlichen Orakel. „Du sollst dir kein Bildnis machen“.

Aber kann man überhaupt Gott bilderlos glauben? Wir können gar nicht anders als in der Sprache Bilder von Gott zu malen: Gott der gute Hirte, Gott ist Sonne und Schild, Gott Hüter des Lebens. Das Bilderverbot will uns davon abhalten, Gott mit unseren Gottesbildern zu vereinnahmen, in Besitz zu nehmen. Das Gebot will, dass wir unterwegs bleiben, nach vorne

offen für neue Begegnungen und Erfahrungen mit dem Gott der Befreiung, und in immer neuen Sprach- und Hoffnungsbildern von Gott reden lernen.

Zwischenspiel

Doch wenden wir uns dem 2. Gebot des lutherischen Katechismus zu: „Du sollst den Namen des Herrn, deines Gottes nicht unnützlich gebrauchen oder nicht missbrauchen“. Gott hat in der hebräischen Bibel einen Namen. Namen ist eben nicht Schall und Rauch. Das Wort „Gott“ ist kein Eigenname. Überall wo Luther „der Herr“ übersetzt steht das sogenannte Tetragramm, die vier Buchstaben: JHWH, ich bin JHWH, dein Gott. Es ist der geheimnisvolle Namen des Gottes Israel, den Mose im brennenden Dornbusch zu hören bekommt. Vor zwei Wochen haben wir diese Selbstvorstellung gehört: „Ich werde für euch dasein, wie ich für euch dasein werde.“ JHWH wird oft gelesen als Jahwe oder Jehova. Wir wissen nicht mehr, wie man dieses Tetragramm ausspricht. Es darf eigentlich auch nicht ausgesprochen werden. Es ist ein unaussprechlicher Name. Wo er in der hebräischen Bibel vorkommt, steht immer ein kleines Zeichen, damit jeder laut Lesende weiß - aufgepasst - statt der 4 Buchstaben muss ein anderes Wort gelesen werden, adonai etwa, ein Gebetsanruf. Denn der Name JHWH ist nicht nur Name. Er ist zugleich ein Versprechen, zugleich Name und Verheißung: Ich werde für euch dasein. Ich verspreche euch meine Treue und Fürsorge durch die Zeiten. Weil man dieses Versprechen als ein großes Geschenk empfand, darum feiert das Volk Israel den Namen Gottes, darum wird in den Psalmen der Name gelobt. Israel drückte seinen ehrfürchtigen Dank für dieses Versprechen damit aus, dass es dieses Gebot so achtete, dass es seinen Namen nicht aussprach. Die Bibel in gerechter Sprache übersetzt deshalb das JHWH oft als der „Name“, umschreibt das Tetragramm mit der Ewige, der Lebendige, der Heilige, der „ich bin da“, aber auch weibliche Formen: die Ewige.

Dieses 2. Gebot soll das Geheimnis „Gott, seine Freiheit, die Unverfügbarkeit Gottes“ einschärfen und ernst nehmen. Luther denkt zuerst an nicht fluchen, schwören, zaubern, lügen. Er hat die Ergebnisse heutiger alttestamentlicher Forschung vorweggenommen. Es geht um den Protest gegen den Missbrauch des Gottesnamens zur Zauberei und des Falsch-Schwörens, denn das Schwören geschah immer unter Anrufung des Namens Gottes. Doch es hat im Laufe der Kirchengeschichte massive Übertretungen des zweiten Gebotes gegeben, wenn im Namen Gottes Kreuzzüge geführt, wenn im Namen Gottes Gewalt und Krieg gerechtfertigt wurde. Das „Gott mit uns“ auf dem Koppelschloss deutscher Soldaten im ersten und im zweiten Weltkrieg war so ein Verstoß gegen das 1. und 2. Gebot.

Oder wenn durch amerikanische Fundamentalisten der Krieg im Irak und in Afghanistan gerechtfertigt wurde. Die republikanische Kandidatin Sara Palin meinte im US-amerikanischen Wahlkampf im vergangenen Jahr: Gott habe zu ihr gesprochen, der Irakkrieg sei gottgewollt. Dies ist auch ein kapitaler Missbrauch des Gottes-Namens, weil

damit Gott für die eigenen Interessen instrumentalisiert wird. Genau genommen müsste man das 2. Gebot mit „Du sollst den Namen adonais deines Gottes nicht zum Schaden für andere gebrauchen.“ Den Namen Gottes nicht zum Schaden anderer gebrauchen. Seinen Namen nicht gegen andere Religionen ausspielen zur Abgrenzung oder um einen Überlegenheitsanspruch zu erheben.

Liebe Gemeinde!

Die Aufnahme oder Aufhebung der Exkommunikation der Pius-Bruderschaft durch den Papst Benedikt XVI hat viel Wirbel ausgelöst. Auch der Name Christi sollte nicht zum Schaden anderer gebraucht werden. Der deutsche Leiter der Piusbruderschaft hatte im Oktober 2008 an Benedikt geschrieben. In dem Rundbrief des deutschen Distriktoberen an alle deutschen katholischen Bischöfe vom Oktober 2008 hieß es:

„Mit dem Kreuzestod Christi ist der Vorhang des Tempels zerrissen, der Alte Bund abgeschafft, wird die Kirche, die alle Völker, Kulturen, Rassen und sozialen Unterschiede umfasst, aus der durchbohrten Seite des Erlösers geboren. Damit sind aber die Juden unserer Tage nicht nur nicht unsere älteren Brüder im Glauben, wie der Papst bei seinem Synagogenbesuch in Rom 1986 behauptete; sie sind vielmehr des Gottesmordes mitschuldig, so lange sie sich nicht durch das Bekenntnis der Gottheit Christi und die Taufe von der Schuld ihrer Vorfäter distanzieren. Im Gegensatz dazu behauptet das II. Vatikanum, man könne die Ereignisse des Leidens Christi weder allen damals lebenden Juden ohne Unterschied, noch den heutigen Juden zur Last legen.

Der Alte Bund ist nicht abgeschafft, Gottes Versprechen gilt weiter.

Du sollst den Namen Gottes nicht zum Schaden anderer gebrauchen.

„Das muss für heute genügen.“

Amen.